

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
in allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich 18.4.20
monatlich 4.00 Pfr
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Amt- u. Nach-
bortverkehr württ. Nr. 1
außerhalb desselben Nr. 1.
Nezu Bestellgeld 30 Pfr
Telefon Nr. 41

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Neustern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfr
Anzeigen 10 Pfr die klein-
ste Zeile 6 Pfr
Reklamen 15 Pfr die
Zeile
Bei Wiederholungen andere
Kontingente
Abonnement
nach Vereinbarung
Telegraph-Adresse
Schwarzwälder Wildbad

Deutscher Reichstag.

Berlin, 25. Febr. Am Bundesratlich Staats-
sekretär Bethmann-Hollweg, Kräfte, Nieberding, Dern-
burg, Sydow.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um
1 Uhr 20 Min. Der Gesetzentwurf betr. Abänderung
des Gesetzes über das Telegraphenwesen des Deutschen
Reiches (Telegraphengesetz) wird in dritter Beratung be-
battellos angenommen. Sodann wurde der Entwurf des
Schiedsgerichtes in dritter Beratung nach den Beschlüssen
der zweiten Lesung angenommen. Die Beratung des
Justizgesetzes wird hierauf in 2. Lesung fortgesetzt.

Abg. Schach (wirtsch. Bgg.) kam auf die Konkur-
renzklausel zu sprechen, deren Beseitigung unbedingt not-
wendig sei. Redner ging dann auf einzelne Fälle der
angewandten Konkurrenzklausel ein. Der Staatssekretär
möge dafür sorgen, daß die Konkurrenzklausel gänzlich ver-
boten und so den Wünschen der Handlungsgehilfen Rech-
nung getragen werde.

Staatssekretär Sydow führt aus, es liege ihm da-
ran, die erste Gelegenheit, nachdem er das Reichsstaats-
amt übernommen habe, zu einer kurzen Erklärung per-
sönlicher Art zu benutzen. In seinem neuen Beruf liege
ihm vor allem die Aufgabe ob, sich über den Stand der
wichtigen und schwierigen Fragen zu informieren. Das
werde für die nächsten Wochen seine ganze Arbeitskraft
in Anspruch nehmen und may werde verstehen, wenn er
hier nicht so häufig wie sein verdienstlicher Amtsvorgänger er-
scheine. Er werde die Verantwortung der Fragen, welche
die Reichsfinanzverwaltung berühren, nicht selbst über-
nehmen können und sie seinem Kollegen (Zwele) über-
lassen. Er habe Wert darauf gelegt, diese Erklärung hier
zu Anfang abzugeben, damit seine häufige Abwesenheit
nicht als Mangel an Rücksicht gegen dieses Haus ausgelegt
werde. (Beifall.)

Lieber (Reichsp.) begründet die Resolution betref-
fend Deportation. Der Gesundheitszustand unserer
Gefangenen sei schlecht. Man sollte ihnen in der neuen
Welt die Möglichkeit zu neuem Leben geben. Afrika komme
nicht in Betracht, da man den Eingeborenen nur ein gu-
tes Vorbild geben dürfe. Es lämen Neu-Pommern und
die Marianen in Frage. Es handle sich allerdings um
ein neues Problem, das sich entwickle und dessen Wesen
sich allseitig einbürgern müsse. (Beifall rechts.)

Staatssekretär Nieberding erklärte, die Frage be-

dürfe einer ersten Prüfung. Die Frage habe auch eine
kolonialpolitische, juristische und eine sehr große finan-
zielle Bedeutung. In letzterer Beziehung seien die Aus-
führungen des Redners nicht ausreichend, gewesen, um
alle Bedenken zu zerstreuen. Die Regierungen würden
sich auch in Zukunft mit der Frage beschäftigen; trotzdem
halte er es nicht für angezeigt, die Annahme der Reso-
lution zu empfehlen. Gegenüber dem Abg. Schach ant-
wortete er, daß Erhebungen wegen der Konkurrenzklausel
schweben.

Abg. v. Czernowski (Pole) sagt, von der preu-
ssischen Regierung werde ein erbitterter Kampf gegen die
polnischen Dichter und die polnische Kunst geführt. Spinn
Preußen diesen Faden weiter, so werde es sich um den letzten
Kredit in der Welt bringen.

Abg. Koeren (Hr.) sagt gegenüber den Ausführ-
ungen über den künstlerischen Schmutz im preussischen Ab-
geordnetenhaus die allseitige Zustimmung des Hauses ge-
funden hätten. Er habe sich hauptsächlich gegen den lite-
rarischen Schmutz gewandt. Er habe ferner erklärt, daß
schon jetzt auf Grund der bestehenden Bestimmungen vor-
gegangen werden könne, wenn auch eine gesetzliche Fest-
legung des Begriffes „Unzüchtig“ erwünscht sei. Er wolle
weiter nichts, als die heranwachsende unverdorrene Ju-
gend gegen unsittliche Verführung durch das gewissen-
lose Spekulantenum schützen. Er wolle keine Knebelung
der Kunst, sondern das Gegenteil.

Jund (nat.) wünscht nichts weniger als daß der
Staat von der Waffe, die ihm durch § 184 a des St.-G.-B.
Schutz der Kinder, in die Hand gegeben sei, energisch Ge-
brauch mache. (Lebh. Bravo.) Redner begründet dann
die Resolution betr. gesetzliche Regelung der Tarifverträge.
Er müsse geradezu einen Mangel von rechtlicher Sicher-
ung der Tarifverträge konstatieren. Gegenüber der fort-
schreitenden Gesetzgebung auf öffentlichrechtlichem Gebiet
könne ein Anspruch auf die Auflösungsbezugnis gegen
eingetragene Vereine nicht mehr aufrecht erhalten bleiben.

Staatssekretär Nieberding erklärt, im Reichs-
amt des Innern und im Reichsjustizamt sei man sich
einig über die große Bedeutung der Tarifverträge in
wirtschaftlicher und sozialer Beziehung. Die Regelung
könne nur durch Reichsgesetz erzielt werden. Eine baldige
Regelung sei dringend erwünscht. An den Bemühungen
der Regierung werde es nicht fehlen und ihre ganze Auf-
merksamkeit wird der Sache voll zugewendet werden.
(Beifall.)

Heine (Soz.) kommt nochmals auf die Kontroverse
zwischen Kalkbahn und Stadthagen zu sprechen und nimmt
den letzteren in Schutz.

Staatssekretär Nieberding berührt einen von
dem Redner erwähnten Fall und betont, daß Heine
besser getan haben würde, wenn er sich nicht in Verall-
gemeinerungen verlorren hätte.

Kretsch (konf.) polemisiert scharf gegen die Sozial-
demokraten und bemerkt, wenn die Regierung eine gesetz-
liche Handhabe bekommen wolle, um gegen die skandalösen
Auswüchse der sozialdemokratischen Presse vorzugehen, so
werde seine Partei sie nicht verweigern.

Nach weiteren Bemerkungen Heine's (fr. Bgg.)
wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen
und nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen das Ge-
halt des Staatssekretärs bewilligt.

Es folgte die Abstimmung über die Resolutionen.
Die Geschäftsordnungsdebatte ergibt die Notwendigkeit
eines Hammelsprungs. Das Resultat ist, daß 106 Ab-
geordnete dagegen, 104 dafür stimmen, über die Reso-
lution Bassermann bezw. den Abänderungsantrag Kirch
betr. Jugendgerichte erst in dritter Lesung abzustimmen.
Die Resolution auf Erhöhung der Gebühren für Zeugen und
Sachverständige, betr. Gewährung der Selbstbeschäftigung
und Selbstbeschäftigung für Untersuchungsgefangene, ferner
betreffend einheitliche Regelung des Strafvolzugs wur-
den angenommen, ebenso die übrigen; ausgenommen die
betr. Errichtung von Strafkolonien, betreffend Sonderge-
richte für Bureaugehilfen und betr. die Zeugnisverweiger-
ung der Reichstagsabgeordneten.

Dann wurde die Weiterberatung auf Mittwoch 1
Uhr vertagt. Außerdem Petitionen, Wahlprüfungen, Ren-
derung der Gewerbeordnung. Schluß nach halb 7 Uhr.

Rundschau.

Die Enteignungsvorlage und das preussische Herrenhaus.

Die Kommission des Herrenhauses hat, wie bereits
mitgeteilt, die Regierungsvorlage wesentlich beschnitten.
Der Bericht der Kommission ist nunmehr erschienen und es
ist von Interesse, einiges daraus nachzutragen. Der Be-
richterstatter v. Burgsdorff betonte, ein wie schweres
Opfer das Verlangen bedeute, die ererbte Scholle an-
zugeben. Ein solcher Eingriff wirke auf die Allgemein-
heit der Bevölkerung zurück. Die deutsche Bevölkerung

Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

„Nun, er wird nunmehr daheim sein,“ entgegnete
der Gesell. Der alte Herr wiederholte seiner Frage nicht;
er mußte sich an dem Balken festhalten, an dem er lehnte.
„Er war schon auf dem Wege,“ fuhr der Geselle fort;
„ich bin mit ihm bis ans Tor gegangen. Da hat er mich
zum Bleichschmid geschickt, ich sollte fragen, ob das Bleich-
schmid endlich fertig wäre.“ Der Jörg sagte, er hätte's schon
hingebracht, und kam eben vom Turndach von Sankt
Georg, da hätte er den alten Herrn Nettenmair hinauf-
geführt. Da hab ich gemeint, er wird noch oben sein;
und weil's so eilig war, wollt ich ihn fragen, ob ich viel-
leicht den Herrn Apollonius hinaufschicken soll.“

Jetzt erst gelang's Herrn Nettenmair, den Balken,
an dem er sich hatte festhalten müssen, heraus und herunter
zu betasten, als habe er ihn nur umfaßt, um ihn zu
untersuchen. Da er fühlte, seine Hände zitterten, gab
er seine Untersuchung auf. Er sagte so grimmig, als er
im Augenblick vermochte: „Ich komme selber hinunter.“
Wart er auf dem Absatz, bis ich ihn rufe.“ Der Geselle
gehobte. Herr Nettenmair schloß tief Atem, als er
sich nicht mehr beobachtet wußte. Aus dem Atem ward
ein Schluchzen. Jetzt, da der Seelenkampf, in dem er
sich seit Valentins Mitteilung befunden, sich zu lösen be-
gann, trat erst der Vaterschmerz hervor, den die leiden-
schaftliche Anstrengung für die Ehre des Hauses bisher
nicht zu Worte hatte kommen lassen. Er fand nun erst
Zeit, das Unglück des rechtschaffenen Sohnes zu beweinen,
als sich zeigte, es hatte ihn nicht getroffen. Aber es fiel
ihm ein, der brave Sohn schwebt noch immer in der
gleichen Gefahr, so lang der Schlamm sich in seiner Nähe
befindet. Auch diesen Fall hatte er in seinem Plane
vorgeesehen, und sich gesagt, was er dann tun müsse. Die
bisherige Kraft, die nur eine angenehme war, hatte ihn
mit dem Kampfe verlassen, galt es nicht noch immer die
Rettung des braven Sohnes und die Ehre seines Hauses.
Er tastete sich nach der Dachlufe hin. Frig Nettenmair

war unterdessen aus seiner Betäubung wieder erwacht und
es war ihm gelungen, aufzustehen. Der alte Herr hieß
ihn von der Rüstung herzutreten und sagte: „Morgen
vor Sonnenaufgang bist du nicht mehr hier. Sieh, ob
du in Amerika wiederum ein anderer Mensch werden
kannst. Hier bist du in Schande und bringst Schande.
Nach mir gehst du heim; Geld sollst du haben; du machst
dich fertig. Du hast seit Jahren nichts für Weib und
Kind getan; ich sorge für sie. Vor Tagesanbruch bist
du auf dem Weg. Hörst du?“

Frig Nettenmair wankte. Eben noch hatte er dem
unausweichlichen Tode in die Augen gesehen; nun sollte
er leben! Leben, wo niemand wußte, was er getan, wo
ihn nicht jedes zufällige Geräusch mit dem Wahnbild des
Häufers schreden durfte. In diesem Augenblick fühlte
er selbst das als ein Glück, daß er fern sein sollte von
dem Weibe, um das er alles getan, was er getan; und
was er getan; die seine Tat wußte, von der jeder Witz
eine Drohung war, ihn der Vergeltung zu überliefern.
Es graute ihm vor dem Hause, in dem ihn stündlich
in deren Anschauen er Tag für Tag alles mitschauen sollte,
alles erinnern mußte an das, was er unter dem fremden
Himmel ganz zu vergessen hoffte, und sich vormachte,
durch ein neues Leben abbläuen zu wollen. Am liebsten
wäre er sogleich unmittelbar von der Stelle, wo er jetzt
stand, dem Rettungshafen zugeeilt.

„Apollonius ist nicht gestürzt,“ fuhr der Alte fort
und Frig Nettenmairs ganzer neuer Himmel versank. Das
alte Gespenst hatte ihn wieder in seinen Fängen. Nun
liebte er wieder das Weib, das zu fliehen er eben noch
gefreut. Mit dem Gegenstande seines Hasses lebte der
Haß und die Liebe wieder auf, und beide waren Höllen-
flammen. Er meinte, alles habe er gekonnt; Sterben
war ein Scherz, lag nur auch der Nebenbuhler tot. Ge-
wissensangst, das drohende Jeneseits, alles war erträg-
lich, nur eins nicht: sie in seinen Armen zu wissen. Der
Alte hatte des Sohnes Ja erwartet. „Du gehst,“ sagte
er, als dieser schwieg. „Du gehst. Du bist morgen vor
Tag noch auf dem Weg nach Amerika, oder ich bin auf
dem Weg in die Gerichte. Soll Schande sein, so ist's

besser bloße Schande, als Schande und Mord. Denk,
ich hab's geschworen, und nun tu, was du willst.“
Der alte Herr rief den Gesellen herauf und ließ
sich heimführen.

15.

Unterdes war das Gerücht, das dem alten Herrn
auf seinem Wege nach Sankt Georg begegnet war, auch
in die Straße gekommen, wo das Haus mit den grünen
Läden steht. Vor den Fenstern erzählte es ein Vorüber-
gehender einem andern. Die Frau hörte nichts als:
„Wißt ihr's schon? In Brambach ist ein Schieferbedeckter
verunglückt.“ Dann sank sie vom Stuhle, von dem sie
aufspringen wollte, auf die Dielen. Wiederum
mußte der alte Valentin seinen Schmerz um Apollonius
über die Angst und Sorge um die Frau vergessen. Er
eilte hinzu. Den Fall ganz verhindern konnte er nicht,
nur den Kopf der Frau vor der scharfen Kante des Stuhl-
beins bewahren. Da sah er neben der liegenden Frau
auf den Füßen und hielt in den zitternden Händen Nacken
und Kopf der Frau. Von seinem Griffe war ihr das
volle dunkelbraune Haar über die Stirne ausgegangen
und verdeckte das bleiche Gesicht. Ihre vorderen Haare
hatten einen Drang, sich in natürlichen Locken zu kräuseln,
den sie durch das scharfe Anziehen der Scheitel nur vor-
übergehend überwinden konnte. Es war, als hätten sie
die Dummheit ihrer Besitzerin benutzt, ihm nachzugeben.
Der alte Valentin machte sich die Hände frei, indem er
ihre Last vorsichtig leise auf den Boden gleiten ließ, und
versuchte die Haare aus dem Gesicht zu streichen. Er
mußte sehen, ob sie noch lebe. Das verursachte ihm lange
Zeit vergebliche Mühe; die Angst machte seine alten Hände
noch ungeschickter; dazu kam die eigene Scheu, die einen
alten Junggesellen unerbitterlich in so enger weiblicher
Nähe besängt; und der Eigensinn der Haare, die immer
wieder im Trausen Gelock über dem Gesicht zusammen-
schlugen. Der Hals- und der Schläfenpuls wehrten sich
dagegen, er sah, wie sie die Haare mit ihren Schlägen
bewegten und sahte wieder Hoffnung. Auf dem Tisch
stand eine Flasche mit Wasser; er goß sich davon in die
hohle Hand und spritzte es ihr auf Haare und Gesicht.
(Fortsetzung folgt.)

in den Ostmarken sei selbst Gegnerin des Entwurfs. Der Finanzminister behauptete, die Ansiedlungskommission werde die Anlaufstätigkeit einstellen müssen, wenn die Vorlage nicht Gesetz werde, und man werde dem Polen ein Triumph bereiten. Es handle sich um einen Akt der staatlichen Selbsthilfe. Ihm wurde unter Betonung der schweren Bedenken entgegengeantwortet, daß das auf dem Grundbesitz aufgebaute Herrenhaus mit der Zustimmung zur Enteignung aus politischen Gründen selbst die Art an seine Wurzeln legen würde, daß ferner die aus den Ostmarken verdrängten Polen die Nachbarprovinzen überschwemmen würden. Der Landwirtschaftsminister bestritt, daß allmählich der ganze Grundbesitz enteignet werden sollte; es solle nur ein so starker Einschub von Deutschen hineingebracht werden, daß das deutsche Element dem polnischen die Wage halte. Der Minister gab dann aber selbst zu, daß mit 70 000 Hektar das Ziel nicht zu erreichen sei. Die Regierung würde also dies Angebot des Abgeordnetenhauses nur als Abschlagszahlung angesehen haben. Der Minister sagte auch an anderer Stelle, daß zunächst ein bestimmtes Arbeitsgebiet vollständig bearbeitet werden soll, und daß man dann mit einem fertigen Stück Arbeit vor den Landtag treten wolle, was natürlich bedeutet, daß die Regierung dann sofort weitere Ausdehnung der Enteignungen fordern würde. Beschwichtigend meinte der Minister, dem Großgrundbesitz, d. h. dem deutschen, wolle man nicht auf den Leib rücken; im allgemeinen würde man polnischen Besitz kaufen, vereinzelt auch deutschen, wenn der Besitzer vor dem Bankrott stehe, oder die Gefahr vorliege, daß der Besitz in polnische Hände übergehe. Aus der Kommission wurde der Regierung erwidert, daß die ganze Polenpolitik verfehlt sei, und daß nun, weil die Regierung vor einem Fiasko stehe, das Enteignungsrecht gefordert werde, dessen eventuelle Erfolge aber in keinem Verhältnis zu den Opfern ständen. Der polnische Nationalfanatismus werde unter einem solchen Gesetz nur noch mehr erstarren. Schließlich wurde eine Vertagung der Vorlage vorgeschlagen, wogegen sich aber die Regierung erklärte. In Bezug auf die zur Einschränkung des Gesetzes gestellten Anträge (Ausschluß der Enteignung bei schon zehnjährigem Besitz usw.) behauptete der Minister, daß fast der ganze polnische Besitz dann von der Enteignung ausgeschlossen sei, und es sich nicht mehr lohnen würde, das Obium der Enteignung auf sich zu nehmen. Nach einer vom Finanzminister gegebenen Berechnung könnten in Posen von 546.175 Hektar polnischen Besitzes nach dem Stande vom 1. Mai 1900 — seitdem hat sich der Besitz aber nicht unwesentlich verändert — nur 97.342 Hektar enteignet werden, wovon aber nur 56.100 Hektar geeignet seien, und in Westpreußen von 87.875 Hektar etwa 10.699 Hektar, wovon 6732 Hektar geeignet seien. Die schließlich gefallene Entscheidung beweist, daß die Argumente der Regierung auf die Kommissionsmitglieder keineswegs überzeugend gewirkt haben.

Die Regierung hat nun nochmals dem Herrenhaus eine Zusammenstellung überreichen lassen, welche dattun soll, daß die Tätigkeit der Ansiedlungskommission durch die Beschlüsse der Herrenhauskommission lahmgelagt wurde. Inzwischen ist aber auch die Protestpetition der deutschen Landwirte in Posen gegen die Enteignungsvorlage im Herrenhaus angekommen. Sie trägt 285 Unterschriften deutscher Landwirte der Provinz Posen. Auch der Sohn des Botschafters Fürsten Radziwill hat unterschrieben, ebenfalls ein Gutsbesitzer Schwarzkopff, der Sohn des Ministerialdirektors. Es scheint sonach ausgeschlossen, daß das Herrenhaus einen anderen Standpunkt als die Kommission einnehmen wird.

Das englische Heeres- und Flottenbudget.

Das englische Heeresbudget weist, wie bereits mitgeteilt, eine Abnahme von 301 000 Pfund Sterling bei einer Verringerung des Mannschaftsbestandes um 5000 Mann auf. Das Marinebudget für 1908—09 beläuft sich auf 32 319 500 Pfund Sterling gegen 31 419 500 für 1907—08. Der Heeresvoranschlag beträgt ohne Indien 27 459 000 Pfund Sterling. Ohne Indien umfaßt die reguläre Armee 96 625 Mann Infanterie, 14 537 Mann Kavallerie, 19 307 reitende und Feldartillerie, 13 610 Mann Festungsartillerie, 9136 technische Truppen, 6811 Mann Train, 8451 Mann für die Kolonialtruppen und indische Eingeborenenarmee, 2743 Mann Spezialtruppen, 4645 Sanitätstruppen, 1700 Mann Ersatztruppen zur Deckung eines zeitweiligen oder gelegentlichen Ausfalles im Bestande aller Waffen, 3971 Spezialreserven und Landwehr, 1981 Mann Stabtruppen und 1483 Mann für verschiedene Heeresteile; im ganzen 185 000 Mann gegen 190 000 Mann für 1907—08. Für Indien wurde der Stand um 188 Mann vermehrt.

Das Flottenbauprogramm wurde, wie folgt, festgestellt: Ein Schlachtschiff von der verbesserten Dreadnought-Klasse, ein großer armerter Kreuzer, sechs schnelle geschützte Kreuzer, 16 Torpedobootszerstörer. Im Flottenbauprogramm ist auch eine Anzahl Unterseeboote vorgesehen, deren Gesamtkosten auf eine halbe Million Pfund Sterling geschätzt wird. In der Denkschrift ist ausgeführt, daß im Jahre 1904 das Marinebudget 36 889 000 Pfund betrug und daß der vorliegende Etat eine Verminderung der Forderung aufweise, daß aber die automatische und unabwendbare Vermehrung der Flotte eine Herabsetzung der Forderungen für die Marine für das kommende Jahr untunlich mache. Am 1. April werden sich im Bau befinden 7 Schlachtschiffe, 4 geschützte Kreuzer, ein ungeschützter Kreuzer, 10 Torpedobootszerstörer, 20 Torpedoboote und 18 Unterseeboote.

Tages-Chronik.

Berlin, 25. Febr. Der amerikanische Botschafter Charlemagne Tower erhielt gestern von Andrew Carnegie ein Schreiben, in welchem dieser mitteilt, daß er die zweite Million Mark der zur Ergänzung für die Robert Koch-Stiftung erforderlichen Million beitragen will und die Verwendung dem Ermessen der Direktoren anheimstelle. Carnegie schreibt dem Botschafter, daß sein Entschluß mit seinem Besuch im

vergangenen Sommer in Kiel zusammenhänge, wo er durch eine Unterredung mit dem Leibarzt des Kaisers Dr. v. Jberg für die Kochstiftung interessiert worden sei. Carnegie sagt, daß er Koch, Lord Kister, Pasteur und Männer wie diese als Führer der Zivilisation ansehe, die es als ihre Aufgabe betrachten, ihren Mitmenschen zu dienen und zu helfen. Der Botschafter brachte das Geschenk Carnegies zur Kenntnis des Kaisers. Soweit bekannt, ist diese Schenkung die erste, die Carnegie für öffentliche Wohlfahrtszwecke in irgend einem Lande außerhalb der Vereinigten Staaten und Großbritanniens gemacht hat.

München 25. Febr. Wie der „Bayr. Kur.“ mitteilt, ist dem erkommunizierten früheren Priester Dr. Engert von einem größeren Münchener Bankinstitut ein sehr gut bezahlter Sekretärposten übertragen worden, so daß er materiell sicher gestellt sei. Das „XX. Jahrhundert“ werde er auch ferner herausgeben.

Stuttgart 25. Febr. Der frühere nationalliberale Reichs- und Landtagsabgeordnete Stoecker ist heute nachmittag, 62 Jahre alt, gestorben. Er hatte sich um die Bodenzinsablösung verdient gemacht.

Zürich 25. Febr. Der Kantonsrat hat (nach mehrstündiger Debatte) den heftig umstrittenen Nötigungs-Paragrafen, der die ernüchternde Belästigung Arbeitswilliger unter Strafe stellt, mit 142 gegen 58 demokratische und sozialdemokratische Stimmen angenommen.

Rom 25. Febr. Der sizilianische Deputierte Aguglia hat unter den Deputierten eine Petition zur Unterschrift in Umlauf gesetzt, in welcher der König gebeten wird, er möge Kasi begnadigen. Bis jetzt haben 21 Deputierte die Petition unterzeichnet.

Wien 25. Febr. Die österreichische Delegation genehmigt den Bericht des Heeresauschusses betr. die gewerblichen Heereslieferungen und nahm den Voranschlag des gemeinsamen Finanzministeriums des gemeinsamen Oberrechnungshofes über die Zollgefälle an. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Vereint gelebt und vereint gestorben ist das Ehepaar Jaf. Friedr. Braun in Eshausen. 46 Jahre hatten die Deutschen in glücklicher Ehe gelebt, beide waren in den letzten Tagen von der Influenza befallen worden und starben wenige Stunden nacheinander. Sie wurden gemeinsam in einem Grab bestattet.

Aus Sonneberg (Thüringen), wird berichtet: Infolge der Regengüsse der letzten Tage lösten sich große Erdmassen los, entwurzelten Bäume, durchschlugen das Dach einer Bierbrauerei und zertrümmerten wertvolle Maschinen. Mehrere Brauhäuser sind durch weitere vom Unwetter verursachte Erdstöße bedroht.

In Neumühle bei Amberg in der Oberpfalz sind drei Kinder im Alter von 2—4 Jahren, deren Kleider beim Spielen mit Streichhölzern in Brand geraten waren, erstickt.

Zwei Angestellte der Eidgenössischen Bank in Lausanne, der 24jährige Reichsdeutsche Otto Meyer und der Schweizer Arnold Böhm aus Bern, verließen am letzten Samstag um halb 10 Uhr abends Bern, um eine Skitour in den Waadtländer Alpen zu unternehmen. Beide sind seither verschwunden. Die zu ihrer Aufsuchung abgeordneten Führer sind zurückgekehrt, ohne etwas ermittelt zu haben, sie werden heute aber nochmals abgehen.

Eine gewaltige Staublawine von Wiggis zerstörte im Dorf Retstal zahlreiche Dächer und Kamine an Häusern, Scheunen und Fabriken, ferner die elektrische Leitung des Motorwerkes und viele Bäume. Der Gesamtschaden ist groß.

Nach einer Lloydmeldung aus Laguna (Mexiko) ist der Dampfer Canuto Pulnes während eines Sturmes gesunken. 27 Passagiere und 2 Mann der Schiffbesatzung sind ertrunken.

Vom Arbeitsmarkt.

Essen a. d. Ruhr, 25. Febr. In Oberhausen auf der Guthofnungshütte brach ein teilweiser Hochofenarbeiterstreik wegen Lohnabzug aus.

Aus Württemberg.

Beratungsstelle für das Baugewerbe. Der Beirat trat am 19. ds. Mts. in Stuttgart unter dem Vorsitz von Direktor Schmolz zusammen. Dieser erstattete einen Bericht über die Tätigkeit der Beratungsstelle im vergangenen Jahre und führte dann seine, in der Beratungsstelle nunmehr angegliederten Modellierwerkstätte gefertigten Lehrmodelle vor, die außerordentlich günstig beurteilt wurden. Alsdann berichtete er gemeinschaftlich mit Regierungsbaumeister Schuster an der Hand von Zeichnungen über die im Juni zu eröffnende Bauausstellung. Dir. Schmolz teilte weiter mit, daß die Beratungsstelle anlässlich einer Uebernahme eines Baues in Hall in der Presse angegriffen worden sei. Es sei ihr der Vorwurf gemacht worden, daß sie durch diese Tätigkeit die Techniker des Landes schädige. In einem anderen Fall sei die Behauptung aufgestellt worden, er (Schmolz) fördere seine Privatinteressen als Vorstand der Beratungsstelle. Der Vorstand wies derartige Unterstellungen energisch zurück und betonte, daß er in allen Fällen, wo er als staatlicher Berater aufgetreten sei, seine Eigenschaft als Privatarchitekt ausgeschaltet habe. Nach lebhafter Erörterung wurde auf Vorschlag von Prof. Bonatz dem Vorstand der Beratungsstelle einstimmig ein Vertrauensvotum erteilt, dagegen wurde seitens des Beirats darüber geklagt, daß die staatlichen Berater im Schul- und Kirchenwesen in zunehmendem Maße auch die ausführenden Architekten werden. Schließlich erklärte es der Beirat im Interesse einer gesunden Beratung in spezifisch technischen Fragen für notwendig, daß dem technischen Personal der Beratungsstelle hin und wieder Gelegenheit gegeben werden müsse, ein Bauwesen, jedoch auf Rechnung der Beratungsstelle praktisch auszuführen.

Umwandlung der Sonntagschulen in Fortbildungsschulen. Ein Erlass des Evang. Konsistoriums betreffend die allgemeine Fortbildungsschule zielt auf eine

Umwandlung der Sonntagschulen in Fortbildungsschulen und auf eine Verlegung des Unterrichts auf Tagesstunden ab. Bei einer Zahl von fünf und mehr Schülern soll von der Sonntagschule im allgemeinen zur Fortbildungsschule übergegangen werden. Bei zu geringer Zahl der Schüler eines Geschlechtes lassen erfreuliche Erfolge die Anregung einer gemeinsamen Fortbildungsschule empfehlenswert erscheinen. Wie der Erlass weiter ausführt, wird in etwa 30 Proz. der 1498 evang. Fortbildungsschulklassen der Unterricht am Tage erteilt. Auch viele Landgemeinden haben sich diesem Vorgange angeschlossen, doch wird eine Weiterverbreitung des Tagesunterrichts als erstrebenswert bezeichnet.

Stuttgart, 25. Febr. Geburtstagsfeier des Königs. Am Vorabend des 60. Geburtstages des Königs fanden der übliche Zapfenstreich und die Serenade vor dem Wilhelmspalast statt. Der König wurde bei seinem Erscheinen von der dichtgedrängten Menschenmenge, die die angrenzenden Straßen und Plätze besetzt hielt, jubelnd begrüßt. Der Festtag wurde heute früh mit Glockengeläute eingeleitet; im Hof des Wilhelmspalastes fand das große militärische Beden statt. Von einer Batterie der 2. Abteilung des Feldartillerie-Regiments König Karl wurden indessen in den Kgl. Anlagen 50 Ehrensalven abgefeuert, weitere 51 Schüsse folgten während der Erteilung des Segens bei dem Gottesdienst in der Schloßkirche. Von den Höhen der Neuen Weinsteige erklangen sodann ebenfalls Salutgeschüsse, 60 an der Zahl, entsprechend den Lebensjahren des Königs. Festgottesdienste fanden statt in der Schloßkirche, wo Prälat v. Wolf die Festpredigt hielt und in der Stiftskirche mit Prälat v. Weitbrecht als Festprediger. Vor Beginn der Festgottesdienste fanden im Wilhelmspalast die Gratulationen der Kgl. Familie, der Staatsminister etc. statt. Die Regimentskommandeure der hies. Regimenter fanden sich zur Beglückwünschung ebenfalls im Wilhelmspalast ein. — Der König hatte auch zu seiner Geburtstagsfeier frühere Angehörige des Garde-Husaren-Regiments, die unter ihm dienten, eingeladen und gab denselben ein Festessen. Die Geladenen sind Gäste des Königs.

Stuttgart, 24. Febr. Zum Vorsitzenden des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts wurde vom Gemeinderat Amtsrichter Dr. Groß, bisher in Göppingen, gewählt.

Wetzlar 25. Febr. Der Bau der Nebenbahn Wetzlar-Schorndorf ist soweit vorgeschritten, daß mit dem Legen der Schienen begonnen werden konnte. Zur Ausführung einer Eisenbahnbrücke über die Nems wurde diese Woche erforderliche Gerüst aufgeschlagen.

Zürich 25. Febr. Die bürgerlichen Kollegien haben die Einführung von Sitzungsgeldern beschlossen. Für jede Sitzung werden 4 M. bezahlt. Die örtlichen Tagelöhne sind wie folgt festgesetzt worden: für erwachsene männliche Arbeiter 3 M., weibliche 2 M., für jugendlich männliche 1.80 M., jugendlich weibliche Arbeiter 1.20 M. Im Oberamtsbezirk sollen die gleichen Beträge gelten.

In Craikshiem wird der Leichenschmaus abgeschafft. Eine Verfügung des dortigen Stadtschultheißen bringt in Erinnerung, daß bei Leichenbegängnissen das Personal, wie Leichenbesorger, Träger, Ordner, Schutzleute usw., keinerlei Anspruch auf nachherige Regalierung mit Speise und Trank haben. Mit einer an kleinen Plätzen noch immer bestehenden Uebung, die oftmals zu großem Unfug ausartet, wird mit diesem Erlass ausgeräumt, zum Segen der ärmeren Bevölkerung. Derartige „Reformen“ wären auch anderwärts angebracht.

Bei Siglingen ist Montag früh 7 Uhr 10 Min. der zwischen Heilbronn und Osterburken verkehrende Güterzug 154 auf einen Güterzug, der im Bahnhof Siglingen eben das Gleis zur Freimachung für den Güterzug wechselte, aufgefahren. Menschen sind bei dem Zusammenstoß nicht nennenswert zu Schaden gekommen, doch ist der Materialschaden bedeutend. — Zu dem Unfall wird uns von anderer Seite mitgeteilt: Montag früh fuhr der Güterzug 156 in Station Siglingen auf eine Abteilung des Güterzugs 6516 auf. Berührungen von Personen sind glücklicherweise nicht vorgekommen. Die Lokomotive des Güterzugs und eine Anzahl Güterwagen wurden beschädigt. Beide Gleise der Station Siglingen waren gesperrt. Von Heilbronn ging sofort ein Hilfszug nach Siglingen ab. Ab 10.30 war das Gleis wieder fahrbar. Der Personenzug 161 traf mit 2½ Stunden Verspätung in Heilbronn ein, Zug 163 war eine Stunde verspätet. Die Schuld an dem Unfall trifft sowohl den Beamten in Siglingen, welcher den Güterzug in die Station einließ, als die Ausfahrt frei war, als auch den Lokomotivführer, welcher das auf Halt stehende Ausfahrtsignal überfab

Gerichtssaal.

Berlin 25. Febr. Im Prozeß gegen den Oberst a. D. Gäbke verwarf der Strafsenat des Kammergerichts die Revision Gäbkes gegen das verurteilende Erkenntnis der Strafkammer des Landgerichts Berlin I. Darnach ist Gäbke nicht mehr befugt, sich Obes. a. D. zu nennen.

Kunst und Wissenschaft.

Wechsel in der Leitung der französischen Oper. Mit dem 1. Januar haben als Nachfolger von Herrn Gailhard drei neue Direktoren die Leitung der Pariser Oper übernommen: Herr Broussan, früher Bariton, zuletzt Direktor der Oper zu Lyon, Herr Messager, der bekannte Komponist und Direktor des Theaters von Covent-Garden in London, und Herr Peter Lagarde, einer der besten französischen Maler, der für Kostüme und Dekorationen besorgt sein wird. Die allgemeine Verwaltung ist Herrn Marius Gabion übertragen. Interessant ist die Zahl der an der Oper tätigen Personen, auch ihre Gehaltsverhältnisse dürften manchen zum Nachdenken anregen. 75 Sänger und Sängerinnen erhalten jährlich zusammen 1 200 000 Franken, durchschnittlich eine Person 16 000 Fr., die 50 „Sterne“ des Balletkorps erhalten 200 000 Fr., eine Person im Durchschnitt 4000 Fr.

das Balletkorps mit 100 Personen bezieht 150 000 Fr. (1 Pers. 1500 Fr.); 100 Choristen kosten 200 000 Fr. (1 Pers. 2000 Fr.); 110 Orchestermitglieder werden mit 250 000 Fr. entschädigt (1 Pers. 2272 Fr.); 170 Maschinisten kommen auf 350 000 Fr. (1 Pers. 2058 Fr.) und endlich 100 Statisten erfreuen sich einer Prämie von 15 000 Franken (1 Pers. 150 Fr. jährlich). Gewiß bescheidene Großstadtpreise. Im Ganzen sind es 705 Personen mit einer Ausgabe von 5 Millionen Franken.

Die Saison wird mit Gounods „Faust“ (Kostüme nach Gravüren von A. Dürrer) eröffnet, ihm folgt ein altes französisches Meisterwerk, „l'Hippolyte et Aricie“ von dem Burgunder Rameau, das seit 100 Jahren nicht mehr aufgeführt wurde, und als drittes Stück: „Götterdämmerung“ von Richard Wagner. Um die den französischen Ohren noch etwas zu geräuschvoll erscheinende Wagner'sche Musik etwas abzuschwächen, wird neben anderen Änderungen der Fußboden des Orchesters tiefer gelegt.

Das Büffet wird in eine Art großer Bar umgebaut, die Logen werden durch elektrische Glocken mit dem Büffet verbunden, so daß man sich Erfrischungen in die Logen bringen lassen kann. An Regentagen stehen Lakaien in Euren mit großen Regenschirmen den Besuchern zur Heimbegleitung zur Verfügung.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die Preise der Plätze herabgesetzt sind, Parterre kostet statt 7 Fr. nur noch 5 Franken!

Eine Hinrichtung in Teheran.

Hinrichtungen waren noch bis vor wenigen Jahren nicht eben etwas Ungewöhnliches in Persien, und besonders in den Provinzen hielten die Gouverneure es oft für notwendig, Exempel zu statuieren, um ihre ungebärdigen „Untertanen“ im Jügel zu halten und sich der Zentralregierung als tüchtige Beamte bemerkbar zu machen. In der Hauptstadt wurden in den letzten Regierungsjahren Kaiser-Edikts nur wenige Todesurteile vollstreckt und seit der Thronbesteigung des gegenwärtigen Schahs überhaupt keine, da seit den Kämpfen um die Neuordnung der Dinge die staatliche Autorität und ganz besonders die Rechtspflege recht bedenklich ins Schwanken gekommen waren. Jetzt, wo sich die Verhältnisse wieder zu bessern beginnen und die neue Autorität immer mehr Boden gewinnt, hat der Schah es für angebracht erachtet, gegenüber zwei Verbrechern von seinem Rechte über Leben und Tod Gebrauch zu machen. Und so erlebte denn Teheran wieder einmal das Schauspiel einer öffentlichen Hinrichtung.

Wie alle Strafen in Persien nach unseren Begriffen nicht oder weniger grausam sind, während sie nach unserer Auffassung nur als selbstverständlich und angemessen betrachtet werden, mutet uns die Art der Hinrichtung auch sehr asiatisch an und stellt an die Nerven der Zuschauer recht starke Anforderungen.

Am 9 Uhr morgens kündeten drei Kanonenschüsse der Bevölkerung an, daß das wegen Raubmordes ergangene Urteil an den beiden Missethätigen vollzogen werden würde. Als Ort war nicht, wie früher üblich, der Kanonenplatz in der Mitte der Stadt zwischen dem Palast und dem Gesandtenviertel gewählt worden, sondern ein ziemlich entlegener Platz in der Nähe des kleinen Bahnhofs, der nach dem Wallfahrtsort Abdul Asim führenden Schmalspurbahn. Natürlich hatte sich eine bedeutende Menschenmenge auf dem Plage angeammelt, die dem schaurigen Schauspiel mit derselben Ruhe und demselben Interesse entgegen sah, mit dem sie einem Märchenzähler zugehört haben würde. Der Scharfrichter, ein Kerl in einem recht schäbigen roten Wams und bloßen Füßen, war schon da; auf dem Boden neben ihm lagen einige scharfgeschliffene Instrumente, die große Schnelligkeit mit Schlächtermessern hatten. Und jetzt wurden auch die beiden Unglücklichen herbeigeführt, die das Sonnenlicht zum letzten Mal sehen sollten. Mit schweren Ketten an Händen und Füßen gefesselt, konnten sie sich zwischen den Wärttern und Polizeisoldaten kaum fortbewegen; beide jammerten unausgesetzt, stellten bald dem Schah um Gnade an und richteten bald Stöße gegen den Allah und die Nationalheiligen Ali und Hussein. Mehr als lebendig erreichten sie die Stelle, wo der Mann in der roten Jacke sie erwartete. Hier wurde ihnen von einem der Richter nochmals das Urteil verlesen, das sie unter erneuten, recht unmännlichen Heulen anhörrten.

Und dann nahm sie der Herr in Empfang. Der Mann schien guter Laune, er grinste sie recht freundlich an und sagte ihnen, sie möchten nur unbesorgt sein, er werde die Sache schon rasch abmachen, denn... das er ihnen jetzt ungefähr gesagt hat, das will ich nachher verraten. Die Soldaten brachten beide in Position, das heißt, sie nötigten sie, auf dem Boden jene halb kniende, halb sitzende Stellung einzunehmen, die dem Verurteilten ebenso natürlich ist, wie sie uns unbehagen erweckt, und zogen dann die Ketten straffer an, so daß die Gefesselten auch nicht die geringste Bewegung machen konnten. Und jetzt kam der schreckliche Augenblick: der Scharfrichter ergreift mit der Rechten eines der Messer, während zwei Finger seiner linken Hand sich in die Kehlenlöcher des ersten Delinquenten bohren und dessen Kopf rückwärts reißen — in demselben Augenblick blüht die Schneide des Messer unter dem linken Ohr des Verurteilten und beschneidet blitzschnell, von sicherer Hand geleitet, bis fast zum rechten Ohr einen flachen Halbkreis, aus dem gurgelnd ein roter Strom herausströmt, der den letzten Angstschrei des Verbrechers mitteilend erstickt. Noch ein paar wilde, konvulsive Zuckungen, und der Unglückliche ist tot. Den Hosen, den man wenige Schritte entfernt in abgekehrter Stellung placiert hat, ereilt gleich darauf dasselbe Geschick. Entgegen früherem Gebrauch werden die Körper sofort zugegesselt, anstatt als abschreckendes Beispiel für zwei oder drei Tage an Ort und Stelle liegen zu bleiben.

In der beschriebenen raschen Weise ausgeführt, ist diese Art Exekution, wenn auch für uns ungewohnt und darum für unser Gefühl widerwärtig, wohl an sich nicht

grausamer als das Handbeil oder das Fallbeil. Aber sie verläuft oder wenigstens verläuft früher nicht immer so glatt; es hing sehr viel vom Scharfrichter ab, wie lange er den armen Sünder zappeln lassen wollte, ob er ihm die Gurgel mit einem raschen tödlichen Schnitt öffnete, oder ob er ihn langsam Zoll für Zoll verbluten ließ. Es spielte dabei die gemüthliche alte Sitte des Palschisch eine große Rolle: hatten die Verwandten und Bekannten des Verurteilten den Mann im roten Wams durch eine ihren Verhältnissen entsprechende Barsumme gut gekümmert, so vollzog er die Hinrichtung so rasch und schmerzlos, wie es ihm möglich war; war dies aber nicht der Fall gewesen, oder hatte es sich gar um einen Fall von Blutrache oder Stammesfehde gehandelt, so konnte es wohl vorkommen, daß der Unglückliche ein halbes Dutzend Schnitte oder mehr über sich ergehen lassen mußte, und daß viele Minuten verstrichen, bis der Tod eintrat. In dem gegenwärtigen Falle scheint der Scharfrichter sein Blutgeld in Händen gehabt zu haben; davon er wohl seinen beiden „Patienten“ im letzten Augenblicke Mittheilung gemacht, und darum hat er ihnen unnötige Qualen erspart. (B. T.)

Bermischtes.

Wie man Gimpel fängt.

Die Geschäftspraktiken eines Heiratsvermittlers bildeten soeben in Berlin den Gegenstand einer Gerichtsverhandlung. Angeklagt wegen Betruges war der Privatdetektiv Rodrian, Inhaber des Heiratsvermittlungsbureaus „Zukunft“. Der Angeklagte gelernter Schlosser, übernahm Anfang 1906 das Heiratsbureau. Um sich die Adressen heiratslustiger Personen zu verschaffen, erließ er in mehreren Zeitungen Inserate, in denen ein gutsituirter Herr die Bekanntschaft einer jungen Dame zwecks späterer Heirat zu machen wünschte. Er erhielt ganze Stöße Antwortschreiben, in denen sich Damen im Alter von achtzehn bis „zig“ Jahren bereit erklärten, auf diesem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ in den Hafen der Ehe einzulaufen. Zahlungen hatten die Damen nicht zu leisten, es kam dem Angeklagten lediglich darauf an, Adressen heiratslustiger Mädchen zu erlangen. Er erließ dann Inserate folgenden Inhalts: „Junge Dame, Witwe, im Besitz eines Vermögens von 225 000 Mark wünscht sich zu verheiraten und erbittet Angaben unter „Allein“ SW. 19.“ Diese Inserate erschienen in etwa 100 Zeitungen wöchentlich, so daß der Angeklagte im Monat etwa 100 Mark für diese Annoncen bezahlte. Das Inserat des Angeklagten hatten einen Riesenerfolg; es meldeten sich allein in der Zeit vom 1. Januar bis zum 23. April 1906 nicht weniger als 1856 Herren, denen die Summe von 225 000 Mark zu gut gefallen hatte. Den Bewerbern um diese Summe und die junge Dame ging am nächsten Tage ein hektographiertes Schreiben des Angeklagten zu, in dem mitgeteilt wurde, daß das Bureau „Zukunft“ am folgenden Tag das Bild der Auftraggeberin mit allen Details und zugleich unter Nachnahme eines zur Deckung der Unkosten bestimmten Betrages noch einige weitere Partien übersenden würde. Diesem Schreiben lagen zwei Druckfächer des Anstaltsbureaus „Zukunft“ bei, das als „amtlich eingetragenes Institut“ bezeichnet wurde. Zur Deckung der Unkosten für Mitarbeiter, Reisekosten und sonstige Spesen wurde eine Nachnahmeforderung von 12 Mark erhoben, wobei bemerkt wurde, daß dieser Betrag nicht als Vorauszahlung anzusehen sei, sondern als Gegenleistung für die Sendung erhoben werde, die einen Wert von mindestens 4000 Mark repräsentiere. Wenn dann die heiratslustigen Herren die zweite Nachnahme über 13 Mark einlösten, so war das Geschäft für den Angeklagten damit erledigt. Er ließ einfach nichts mehr von sich hören. Da er sich alle Korrespondenzen hatte postlagernd schicken lassen, so mußten sich die Vereingefallenen direkt an die Polizei wenden. Das Schöffengericht in Rixdorf erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, das Urteil der hiergegen angerufenen Strafkammer lautete wegen Betruges auf zwei Monate Gefängnis.

Die Schnellshoterei.

Vor einigen Tagen erschien folgendes Inserat in einem Theaterblatt, dem „Theater-Kurier“:

Hochaktuell! Hochaktuell!

„Der Königsmord in Portugal!“

Sensationsdrama in 4 Akten von E. Dios.

Pietätvoll gehalten. — Sicherer Erfolg. Leicht zu besetzen.

Höchst wirkungsvoll.

Material und Aufführungsrecht 10 Mark.

Sofort vom Verfasser zu beziehen.

Folgt die Adresse des Verfassers, der als echter Portugiese in einer kleinen Stadt im — Badischen wohnt.

Standesamtliche Animes Poesi.

Aus Hildburghausen berichtet man Thüringer Blättern: In Harras fehlt die Heiratslust; da hat nun der Standesbeamte im Gemeindevirtshaus folgenden Vers angeschlagen:

Frauen sind des Lebens Bier,

Zuchheidi, Zuchheida.

Hast Du keine, nimm sie Dir,

Zuchheidi, Zuchheida.

Junggesellen alleamt,

Zuchheidi, Zuchheida.

March sofort zum Standesamt.

Der Standesbeamte von Harras legt in diesen Versen jedenfalls einen anerkennenswerten Pflichtseifer an den Tag.

Die Kaffeetasse im Bett.

Daß der staatsgefährliche Pole doch kein gar zu erschrecklicher Mensch ist, bestätigt ein Offizier in der Täglichen Rundschau. Er schreibt: „Eine drollige Geschichte passierte mir während des Wanders, das uns in ziemlich nahe Berührung mit den guten (jezt so aktuellen) Polen brachte. Die Quartiere waren fast überall gut, und nach des Tages Last und Hitze schliefen wir meistens ungewiegt. Nur eines Nachts, als ich wieder bei einem braven Polenmann einquartiert war, konnte ich durch-

aus nicht einschlafen, weil ich andauernd das Gefühl hatte, daß in meinem Bett außer mir noch ein durchaus nicht dahin gehörender, fester Gegenstand ruhte. Als ich das am nächsten Morgen meinem braven Pohlen sagte, grinst er über das ganze Gesicht, fuhr mit der Hand unter das Bettlaken und brachte alsbald eine umfangreiche Kaffeetasse zum Vorschein. Kreuzvergnügt meinte der Wiedere: „Hob ich gedacht, Geld meiniges ist am sichersten in Bett, wo Leutnant schläft mit großer Sabel!“

Der Brautkranz in aller Welt.

Aus welchen verschiedenartigen Blumen, Blüten oder Blättern die Brautkränze bei den verschiedenen Völkern bestehen, ergibt die Tatsache, daß man dieselben in Deutschland allgemein aus Myrthenzweigen flieht, während andere Länder andere Sitten kennen. In Frankreich und England bestehen die Brautkränze aus Orangenzweigen, in Italien und der französischen Schweiz aus weißen Rosen, in Spanien aus roten Rosen und Nelken, auf den griechischen Inseln aus Weinlaub, in Böhmen aus Rosmarin und in der deutschen Schweiz aus einer Krone von künstlichen Blumen.

Memento.

(Aus den Reggendorfer Blättern).

„Kuepe überfüllt! So ist's allemal!
Ich werd' mich beschweren; es ist 'n Skandal!
Ach, bitte, ein Fenster! Mich trifft ja der Schlag!
Die Bahn verludert mit jedem Tack!
Wo bleibt nu mei Träger, das Riesenfamel?
Hol' ihn der Teufel mit Leib und Seel...“
Er faucht und fuchtelt mir grad' vor der Nas',
Vor seinem Bäuchlein, da baumelt 'was:
'ne feltene Münze? — Laß doch sehn!
Eine Denkmünze ist's, die schimmert so schön,
Drauf steht — wie das zum Herzen spricht! —
Drauf steht geschrieben: Mensch ärg're Dich nicht!
D. J.

Gemeinnütziges.

Ein Mittel zur Vertilgung der Schwaben.

Gepulverter Borax 2 Teile, Mehl und Zucker werden gemengt und auf den Fußboden gestreut. Oder: Dildgekochte Erbsen, Mohrrüben und Schwarzbrot werden mit Eisenfeilspänen gemengt und ausgestreut. Oder man sperri über Nacht Enten in den von dem Ungeziefer heimgesuchten Raum.

Ausgezeichnetes kostenfreies Hühnerfutter.

Man macht vielleicht bis 1 Meter tiefe Eingrubungen in die Erde, bedeckt den Boden etwa mit einer 1 Zehntel Meter hohen Schicht gewöhnlicher Sägespäne und begießt diese mit Rindsblood, daß sie durchtränkt damit wird. Hierauf kommt eine ebensolche Schicht von Sägespänen, bedeckt mit Rindsblood, und so fort bis obenan. Alles bedeckt man mit Erde oder Reisig. Je nach der Wärme wimmelt es nach 3 bis 4 Wochen darin von weißen, fetten Würmern, die von den Hühnern und von andern Geflügel mit Gier verschlungen werden und ein ausgezeichnetes Futter abgeben, das nur ein wenig Mühe kostet, sich aber verlohnt.

Um hölzerne Pfosten etc. im Boden dauerhaft zu machen, nimmt man gelochtes Leindöl und rührt in dasselbe pulverisierte Kohle, bis diese Mischung die Konsistenz einer Anstrichfarbe erhalten hat. Damit streicht man den Teil der Pfosten an, welcher in den Boden getrieben wird. So zubereitetes Holz hält im Boden länger als Eisen.

Ein wirksames Mittel gegen den Erdlosh, der zu Beginn des Sommers 1907 in den heißen Matagen besonders zahlreich auftrat, ist der Tabakstaub, d. i. der Abfall der Tabakindustrie. Man hat mit diesem Mittel bei Kulturen von Weißkohl gute Erfolge erzielt und zwar wurden bei trockenem Wetter etwa 60—70 Kilogramm auf einen Morgen ausgestreut. Vier Tage nach der Anwendung waren die Erdlöcher verschwunden. Sonst noch angewendeten Mitteln haben sich Ruß und Kaffeesatz nicht bewährt.

Heiteres.

— Gegen Eifersucht. Browne: „Er ist in sich selbst verliebt.“ — Towne: „Die Qualen der Eifersucht bleiben ihm da wenigstens erspart.“

— Freundliche Köchin. A.: „Sie empfangen zu Hause nicht viel Gesellschaft?“ — B.: „Rein, ich möchte schon, aber es geht absolut nicht. Wenn unsere Köchin ausgeht, hat meine Frau keine Zeit, und an den anderen Tagen duldet die Köchin keine Gesellschaft.“

— Aus der Schule. Lehrer: „Angenommen, Dein Vater geht von München nach Starnberg und legt in der Stunde fünf Kilometer zurück. Dein Onkel aber geht um dreiviertel Stunden später fort und macht sechs Kilometer in der Stunde. Wo treffen sich dann die beiden?“ — Der kleine Franzl: „Im ersten Wirtshaus!“

Höchst liberal. Klient (zum Advokat, den er um Auskunft gebeten): Ich danke, Herr Doktor! Für eine Frage werden Sie mir wohl nichts berechnen?
Advokat: Nein, das nicht, aber für die Antwort.

Handel und Volkswirtschaft.

Lüdingen, 28. Febr. Das Goldhaus „Sonne“ in Belsen, Besitzer J. Gager, ging durch Kauf an Bronnerbesitzer Fr. Helwig in Wülfingen um die Summe von 25 400 Mark nebst Inventar und Fahrnis und einigen Grundstücken über. Die Uebernahme erfolgt am 1. April ds. Jz.

Finanz-Krise in Japan. Dem Londoner Daily Express zufolge ist in Japan eine ernste finanzielle Panik ausgebrochen. In der letzten Zeit haben 12 japanische Firmen in Osaka, Kyoto und Kobe, die in der Mehrheit der Metallindustrie angehören, ihre Zahlungen eingestellt; die Posten betragen annähernd 600 000 Yd. St. Drei kleinere Banken in Tokio seien fallit geworden; auf andere Banken werden Ruins veranlaßt.

Bekanntmachung.

Sämtliche zur Musterung gestellungspflichtigen **Militärpflichtigen** der Jahrgänge 1886, 1887 und 1888, sowie früherer Jahrgänge haben zwecks Vorladung zur heutigen Musterung am

Samstag den 29. Februar 1908, nachm. 6 Uhr auf dem Rathaus unfehlbar zu erscheinen. Nichterscheinende werden gegen eine Ganggebühr von 20 Pfennig besonders geladen.

Wildbad, den 26. Februar 1908.
Stadtschultheißenamt: Böhner.



Freiwillige Feuerwehr Wildbad.



Für den
1. Zug ist ein Zugführer und für den
6. Zug ein Unteroffizier neu zu wählen.

Die Wahl findet am nächsten **Sonntag den 1. März 1908, vormittags 11 Uhr** in dem unteren Rathhauseaal statt und hat hierzu die Mannschaft der genannten Züge vor dem Rathaus anzutreten.

Das Kommando.

Wirtschaften, ebenso Hofgüter, Bäckereien, Metzgereien, Konditoreien, Mühlen, Brauereien, kaufmännische Geschäfte werden zu kaufen und zu pachten gesucht.

K. Rüdinger, Heilbronn.

Wirtschafts-Verkauf oder Tausch.

In verkehrsreichem Städtchen ist ein schönes Wirtschaftsanwesen mit Saal, großem Garten mit Regelpflanzung, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder gegen ein mittleres Hofgut zu tauschen durch


K. Rüdinger, Heilbronn
Rohlsampfstraße 14.

Kräftiger Hausstrunk  Gesunder Most

Plochinger

Apfelmoststoff

100 Literpaket nur 4. Mk.

Keine Chemikalien  Nur Früchte deshalb der natürlichste Volkstrunk.

— Auch in 50 und 150 Literpaketen zu haben. —

Alleinige Vertretung für Wildbad und Umgebung

C. W. Bott, Wildbad.

Stragen, Manschetten, Kravatten, sowie Kurz-, Woll- und Weißwaren. Große Auswahl in den neuesten Hand-Stricken, fertige Strickerei, sowie sämtliche Stützmaterialien, Strick-, Woll- und Häute garne zu den billigsten Preisen.



reinemollester, halbhollerer, kammwollener, Frottee- oder Leinwand-, oder Strick-, oder Baumwoll-, oder Seide-, oder Schürzen aller Art.

Allein-Verkauf für Wildbad bei **Geschwister Freund, Hauptstr. 104**



Nähmaschinen

Fabriklager aller Systeme Grösst. Nähmaschinenlager Württembergs

U. A. Generalvertretung der größten Nähmaschinenfabrik des Continents.

Seidel & Naumann, Dresden. E. Gröbel, Stuttgart

Vertreter für Wildbad:

H. Riexinger, Messerschmied.

:: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::

Einem guten Weinkeller

hat sofort oder später auf das ganze Jahr

zu vermieten.

Näheres im Verlag dieses Blattes.

Den Gras- und Dehnd-Ertrag von 2 Wiesen (Hauswiesen) hat zu verpachten. Goldenes Roß.

Frische bayerische **Trink-Eier** täglich frische

Tafel-Butter Schweineschmalz

garantiert rein, sowie schöne

Zwetschgen und Dampf-Aepfel beste Qualität, empfiehlt

Chr. Batt.

Brennrinde gute dünne, hat abzugeben und wird auf Verlangen vors Haus geliefert.

Karl Rath.

Für die Fastnachtzeit empfehle:

Schweineschmalz garantiert rein, sowie

Palmin, Zwetschgen und Dampfäpfelringe

C. Aberle sen. Inh.: E. Blumenthal.

Fertige Strümpfe, Hocken, Längen, Kinder-Strümpfe mit Anieverstärkung.

Kinder-Rittel, gut und schön gestrickt, empfiehlt

Frau Flaschner Beck, Hauptstraße 85 a.

Pr. gestrickte Sweaters empfiehlt Die Obige.

Empfehle meine vorzüglichsten **Weiss- und Rot-Weine**

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen.

Fr. Kessler Weinhandlung.

Johannes Köhle Gemüsehandlung empfiehlt

alle Sorten Gemüse in feiner Ware wie:

Blumenkohl, Rosenkohl, Winterkohl, Weiß- und Rotkraut, Kürbis, gelbe u. rote Rüben, Schwarzwurzel, Merrettich, Kartoffel, Aderkohl, Endivienkohl, Brunnenkresse

ferner empfehle frische Trüffel, feinste Tafelbutter, prima inländische Tafeläpfel sowie süße Orangen.

Hotel und Private! Im Wiederberuf von

Hotel-Bestecken verkupfern, vernickeln sowie das Ausbeilen u. Wiederberufen von Kupfergeschirren (bleifrei) empfiehlt sich

E. Biermann, Pforzheim Leopoldstraße 6.

Für Hotels und Pensionen empfehle erstklassige, süddeutsche und westfälische Fabrikate in **Tafeltücher, Servietten, Handtücher.**

Das Einweben von Namen und Wappen bei einem Mindestquantum von 10 Duzend Servietten oder Handtücher kostenlos.

Ferner empfehle Calumie für Tischunterlagen in 80, 90, 100, 110, 115, und 120 cm. breit, stets am Lager.

Ph. Bosh, Wildbad.

NB. Muster, auch persönlicher Besuch stehen auf Wunsch gerne zu Diensten.

Inhaber: **C. Aberle, sen., E. Blumenthal** empfiehlt:

Colonialwaren Ia. Qualität — Sämtliche Gewürze. Stets frisch gebr. Kaffee aus „Kaisers Kaffeegeschäft.“

Cacao, Chocolate und Thee, Früchtenbonbons, Hustenbonbons.

en detail Feinstes Salatöl en gros.

Emmentaler-, Limburger- und Kräuterkäse. Alle Knorr's u. Maggi's Präparate — Viebig's Fleischextrakt. Ia. Hausmacher Eiernudeln und Macaroni. Palmin, Schweinfett. — Alle Putz- u. Waschartikel. Cigarren, Cigaretten und Tabak sowie mein Lager in guter Strickwolle und Baumwollgarne. Billigste gestellte Preise. Streng reelle Bedienung.

Konfirmanden-Listen sind zu haben im Verlag dieses Blattes.

In der Küche sparen hilft **MAGGI'S Würze.** In allen Flaschengrößen und nachgefüllt bestens empfohlen von L. Kappelmann.

Gothaer Lebens-Versicherungsbank a. S.

Bisher abgeschlossene Versicherungen **1 683,000 000 Mk.**

ausgezahlte Versicherungssummen **501,000 000 „**

gewährte Dividenden **242,000 000 „**

Sehr niedrige Verwaltungskosten. Die hohen Ueberschüsse kommen unverzüglich den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit von vornherein. Unanfechtbarkeit nach 2 Jahren.

Unsere Mitgliedern bringen wir zur Kenntnis, daß wir unsere Agentur zu Wildbad, Herrn Verwaltungs-Aktuar August Schmid übertragen haben. Herr Schmid ist zur Vermittlung von Lebensversicherungen und zur Erteilung von Auskunft gern bereit.

Gotha, den 28. Oktober 1907.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. S.

Zur Entgegennahme von Aufträgen zum Bezuge von **Flaschen-Bier** in Kisten, direkt ab Brauerei, halte mich bestens empfohlen.

Fr. Frey, zum „Wilden Mann“.

Das beste für schwache Augen u. Glieder **Kölnisches Wasser**

v. Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn

Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt, ärztlich empfohlen bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders wenn nach dem Baden damit gewaschen) feinstes und billigstes Parfüm.

In Flaschen à 40 und 70 Pfennig. Alleinverkauf für Wildbad bei **Anton Heinen.**

